

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

221 (28.9.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

No. 221.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 80 Pfennige,
1891 auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Dienstag, 28. September.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder
deren Raum 12 Bsp., Reclamen 25 Bsp., bei
längerer Wiederholung entsprechender Rabatt

1880.

Tagesbericht.

• Karlsruhe, 27. September.

Deutsches Reich. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall v. Manteuffel, welcher bekanntlich auch commandirender General des 15. (elsaß-lothringischen) Armeecorps ist, soll den Wunsch ausgesprochen haben, von diesem Commando entbunden zu werden.

— In Berlin ist ein japanesisches Consulat für das deutsche Reich errichtet und die Genehmigung des Reichskanzlers dazu erteilt worden.

Frankreich. Aus Ragusa wird unter'm 25. d. gemeldet: Admiral Seymour ist soeben angekommen. Die Unterhandlungen mit Riza Pascha sind abgebrochen. Die Operationen des Geschwaders vor Dulcigno werden als unmittelbar bevorstehend angesehen. Die albanesische Liga droht, die in Albanien residirenden Consule in dem Falle gefangen nehmen zu wollen, daß das Geschwader vor Dulcigno zu feindlicher Action schreiten sollte.

Rußland. Die Untersuchung gegen die der Theilnahme an der verübten Sprengung des Winter-Palastes Angeklagten soll abgeschlossen und die Gerichtsverhandlung auf den 20. Dezember anberaumt sein. Man hofft aber bis dahin noch einige weitere Anhaltspunkte in Betreff der bisher unbekanntem Theilnehmer zu gewinnen. Die Anklage wird in mehrfacher Beziehung Aufschlüsse über die inneren Verhältnisse im Winterpalast und die Organisation der nihilistischen Partei vor dem 17. Februar bringen. Die Explosion ist nach Aussage des einen der auf Wasilij-Ditrow verhafteten Buchdrucker, der sich Zwanoff nannte, aus dem Grunde ohne die erwarteten Folgen geblieben, weil die Sprengung durch die „Liskler“ vorgenommen wurde, bevor die gesammte, vom „Comité“ festgesetzte Menge Dynamit und Pyroxilin auf dem Kellerofen abgeladen war. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Untersuchung ergeben hat, woher die Nihilisten die großen Vorräthe von Sprengstoffen bezogen, und auf welchem Wege sie dieselben einbrachten. Fast die gesammte Masse der in den Besitz der Revolutionäre gelangten Sprengstoffe ist in Schweden fabricirt und ausschließlich über Kronstadt und durch das St. Petersburg-See-Zollamt, welches sich einer strafwürdigen Lässigkeit bei der Untersuchung der eingehenden Fahrzeuge zu Schulden kommen ließ, eingebracht und von hier über ganz Rußland verbreitet worden. Ganz denselben Weg haben nicht nur die verbotenen und staatsgefährlichen Druckschriften in den letzten Jahren genommen, sondern auch schon jene Bücher und Zeitungen, welche durch die Herzen'sche Agitation eingeschmuggelt wurden. Durch diesen Umstand ist, schließlich

das oben genannte Blatt, der Zusammenhang der nihilistischen Partei mit den „Kolokol“-Männern der sechsziger Jahre dargethan und die Erscheinung erklärt worden, daß die strengen zollamtlichen Revisionen an den Landesgrenzen ohne Ergebnis geblieben sind.

Schweden. Staatsminister Stang reichte dem Könige seine Entlassung ein. Dieser verschob die Entscheidung bis zu seiner am Montag stattfindenden Ankunft in Chriftiania.

Rumänien. Die Bukarester Journale melden den am 19. d. in Schlangenbad erfolgten Tod des ehemaligen Ministerpräsidenten Manolache Costache Epureanu. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 56 Jahren. Einer vornehmen Moldauer Familie entsprossen, studirte derselbe in Heidelberg und widmete sich später ganz dem politischen Leben. Unter den Fürsten Ghika und Cusa bekleidete er hohe Stellen, außerdem war er Chef jener National-Versammlung, welche im Jahre 1866 die Proklamirung des Prinzen Karl von Hohenzollern zum Fürsten von Rumänien vollzog. Er war der Führer der konservativen Partei und zuletzt Präsident der Kammer. Epureanu war Anhänger einer Deutschland und Oesterreich freundlichen Politik.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 24. September. Wie das jüdische Element sich besonders zur Geltung in der Verwaltung bringt, davon gibt folgende Ausrüstung aus der amtlichen Personal-Nachweisung einen schlagenden Beweis. Alt-Berlin, Centrum, hat zu seiner Vertretung 12 Stadtvorordnete, davon sind 7 Juden. Für die in diesem Herbst bevorstehenden Neuwahlen sind aus der Mitte der Stadtvorordneten-Versammlung bereits wieder Juden zur Präsentation als Candidaten in Aussicht genommen. In genannten Bezirken sind vier jüdische Bezirksvorsteher. In ähnlicher Weise sind jüdische Mitglieder in den Schulcommissionen, in der Abschlagscommission, in den Waisensätern etc. stark vertreten. Dieser Mißstand muß sich immer weiter und weiter entwickeln, weil die Communalbeamten nur auf Vorschlag der Stadtvorordneten angestellt werden, und die jüdischen Stadtvorordneten entweder nur Juden oder Judenfreunde in Vorschlag bringen: was nicht mit ihnen ist, das ist wider sie und wird niemals zu einem Amte zugelassen. Im 8. Stadt-Bezirk sind außer dem jüdischen Schiedsmann noch die beiden Stellvertreter desselben Juden. Im 1. Stadt-Bezirk ist der jüdische Bezirksvorsteher gleichzeitig Schiedsmann etc. — Der Handelsmann Aron Isaac Rosenthal hat nicht weniger als 14 Berliner Pianofortefabrikanten auf die raffinierteste Weise um zusammen 119 Pianinos beschwindelt, welche einen Werth von etwa 53,000 Mark repräsentiren. In Verächtlichung der dabei bewiesenen ganz außerordentlichen Spießbüdigkeit und — Schlaueit wurde Herr Rosenthal mit 8 Jahren Gefängniß bestraft,

* Berlin, 25. Sept. Schon wieder wird über einen am hellen Tage verübten Raubmordversuch berichtet. In der Köthener-Straße Nr. 20 wohnt parterre rechts die 80jährige, in guten Verhältnissen lebende Wittve Frau Berger allein mit ihrer Wirthschafterin. Letztere begab sich heute früh gegen 9 Uhr auf den Markt an dem Potsdamer Platz und ließ die alte Dame allein zurück. Als die Wirthschafterin gegen halb 10 Uhr wiederkehrte, fand sie Frau Berger blutüberströmt auf einem Stuhle in der Küche sitzen. Frau Berger, die trotz der erhaltenen Kopfwunden und ihrer 80 Jahre vollkommen bei Besinnung war, konnte Folgendes angeben. Kurz nachdem die Wirthschafterin die Wohnung verlassen hatte, klingelte es. Gegen ihre Gewohnheit öffnete die Dame und sah sich einem ziemlich anständig gekleideten Manne gegenüber, der eine Papierrolle, die wie ein gerolltes Actenstück aussah, in der Hand trug. Der Fremde erklärte ihr, er sei Gerichtsbeamter und komme von einem Schuhmacher Frankle, um Gelder einzuziehen. Als Frau Berger erwiderte, eine Person dieses Namens nicht zu kennen, bemerkte der Fremde: Dann müsse er sich die Sachen ansehen, und auch etwas schreiben. Er begab sich darauf aus dem Entréezimmer in die rechts daneben liegende Wohnstube, deren zwei Fenster nach der Straße gehen. Neben einem dieser Fenster steht ein dunkler Mahagoni-Schreibtisch, dessen Schreibplatte heruntergelappt war. Neben dem Schreibtische steht an der Wand entlang ein Sopha, vor diesem ein Sophasisch. Der Unbekannte nahm nun am Schreibtisch Platz und schickte sich zum Schreiben an. Frau Berger stand neben dem Schreibtisch zwischen Sopha und Tisch. Plötzlich sprang der Fremde auf und verlegte der Frau Berger mit der Papierrolle, die wahrscheinlich ein eisernes Instrument enthielt, einen wuchtigen Schlag gegen die Stirn, infolgedessen die Frau betäubt über die Seitenlehne des Sophas' sank. Der Verbrecher steckte ihr sodann ein Tuch in den Mund, das sie jedoch sofort wieder ausspuckte, und verlegte ihr dann noch mehrere Schläge über den Kopf. In aller Eile öffnete er dann — wie Frau Berger bemerkte — die untere Schublade des Schreibtisches und entnahm derselben: ein blaues gezeichnetes Gelbbüchelchen mit Stahlbügel, dessen Inhalt nicht genau angegeben werden kann, ferner ein graues gesticktes Gelbbüchelchen, in dem sich 9—10 Mark befanden. Diesen Inhalt eignete sich der Verbrecher an, während er das Säckchen auf die zwischen den beiden Fenstern stehende Commode warf. Dann entloch er, während sich Frau Berger mühsam nach der Küche schleppte, wo sie auf den Stuhl sank. — Der Verbrecher ist nach den Angaben der Frau Berger, wie bereits erwähnt, ziemlich anständig gekleidet, ungefähr 5 Fuß 5 Zoll groß, 30—40 Jahre alt, von schlanker, aber kräftiger Statur und hat einen dunklen Schnurrbart. In dem Hause und auf der Straße ist er vor oder nach der Zeit des Verbrechens von anderen Personen nicht bemerkt worden, er muß jedoch vorher die ganze Gelegenheit ausgekundschaftet und insbesondere gewußt haben, daß die Wirthschafterin jeden Donnerstag früh zum Markte gehe und Frau Berger in der Zwischenzeit allein sei. Das Instrument hat der Verbrecher mit sich

Ein Eisenbahn-Abenteuer.

(Nach einem ungarischen Blatte.)

Mit von Minute zu Minute sich steigender Ungebuld spähte ich unter dem vom Sturm wild geäußerten Seidendache meines Schirmes nach den erlöbenden Lichtern des Bahnhofs der kleinen Station S. . . . aus.

Seit mehr denn zwei Stunden war es pechschwarze Nacht. Der bedrückenden Schwüle des Tages war ein von Südwest heraufgezogenes Gewitter gefolgt. Noch bedeckten schwere Wolken den ganzen Horizont und grollte dumpf der Donner in der Ferne. Beim fahlen Schein der ausleuchtenden Blitze traten die schwandenden Umrisse einzelner längs des Weges sich erhebender Weiden gepenstig aus dem Dunkel der Nacht hervor, um sofort wieder in der Finsterniß zu verschwinden. Große Regentropfen flogen, vom Winde getrieben, mir entgegen und machten das Sigen im offenen Wagen, trotz schützenden Mantels und Schirmes, mir stets unbehaglicher.

Dringende Geschäfte hatten meine Anwesenheit in B. . . . einen großen ungarischen Marktsteden, für einige Tage nöthig gemacht. Nun war ich auf der Rückreise begriffen und eilte meinem nächsten Ziele, der von B. . . . einige Meilen entfernt liegenden Eisenbahnstation zu. Durch die Heftigkeit des Gewitters gezwungen, in einer an der Landstraße liegenden Esarda vor der Wucht des Platzregens Schutz zu suchen, befürchtete ich nun, verspätet in der Station einzutreffen, wo der nach der Hauptstadt eilende Schnellzug präzis um 10 Uhr 15 Minuten anlangen mußte.

Es fehlten nur mehr wenige Minuten von dieser Zeit und noch war vom Bahnhofs nichts zu sehen. Die kleinen, unheimlichen, aber flinken und sehnigen Kofse meines ungarischen Gefährten griffen, trotz des stark durchweichten Pustabodens,

wacker aus, angeeifert von den Zurufen meines Rutschers, der, den schweren Schafspelz um die Schultern, sich wenig aus Wind und Regen machte. Dem ungeachtet schien der Weg kein Ende nehmen zu wollen. Kein Haus, kein Gehöfte weit und breit, welches die Nähe der Station in Aussicht gestellt hätte. Immer nur knorrige Weiden, kleine Wasserläufe oder Pustabrunnen waren es, die im Scheine des zeitweise aufflammenden Blühes eine Secunde lang aus der Finsterniß emporleuchteten.

Da, als meine Ungebuld kaum mehr einer Steigerung fähig schien, hoben sich, anscheinend in nicht allzugroßer Ferne, einige Lichtpunkte vom Dunkel der Nacht ab. Es waren die Lichter der erleuchteten Eisenbahnstation, der unter Wagen auf der hier sich praktabler erweisenden Straße schnell zurollte.

Es war aber auch schon hoch an der Zeit. Noch befanden wir uns keine 5 Secunden auf dem zum etwas erhöht liegenden Stationsgebäude führenden Damme, als ein das Brausen des Sturmes überdönendes Poltern und Schnauben, dem sofort ein langgedehnter, schriller Pfiff folgte, das rasche Herannahen des Zuges verkündigte. Kaum eine Viertelminute später erschienen auch schon, noch außerhalb der Umräumung des Bahnhofs — glühenden Augen eines Hüllenungeheuers gleich — die zwei gellrothen Signallaternen der den Sitzguth dahervirbelnden Locomotive.

Da der Schnellzug hier nur vier Minuten lang hält, hatte ich keine Secunde zu verlieren. Vom Wagen springen, dem Rutschger das wohlverdiente Krimgeld in die Hand drücken, zur Kasse eilen und dann auf den Perron herausstürzen, war das Werk weniger Augenblicke. Schon ertönte aber auch das Abfahrts-Signal. Rascher beinahe, als es gesagt ist, schob mich der Schaffner in das gewünschte Coupé erster Klasse, die Thür hinter mir zuwerfend. Im selben Momente fing auch die Locomotive wieder zu schnauben an und ein Ruck, der mir beinahe das

Gleichgewicht raubte, belehrte mich, daß der Zug schon im Rollen begriffen sei.

Jetzt erst fand ich Zeit, einen Blick in die gegenüber liegende Ecke des Coupés zu werfen, wo, soweit ich im Halbdunkel wahrnehmen konnte — der Schirm war nämlich vor die Lampe gezogen — ein Mann zu lauern schien. Da der Reisende, dessen Gesicht von einem tief in die Stirne gedrückten breit-trampigen Hute beschattet und von dem emporgestülpten Kragen seines weiten Mantels beinahe gänzlich verdeckt war, allem Anscheine nach schlief, so meinte ich eine Rücksichtslosigkeit zu begreifen, wenn ich, wie ich es im ersten Moment gewillt war, den Schirm von der Lampe weggezogen hätte. Auch war ich müde, ja ganz wie gerädert von dem ungewohnten Rütteln des Bauernfuhrwerkes. Nichts lag mir darum ferner, als der Gedanke, mich mit einem Fremden in eine banale Plauderei einzulassen. So richtete ich denn mir im Halbdunkel mein Lager zurecht, schob den zusammengewickelten Plaid unter meinen Kopf und breitete den Mantel über die Füße. Obwohl es tagsüber warm, ja schwül war, herrschte nun eine so empfindliche Kühle, daß mir der Mantel selbst im Coupé nicht als überflüssig erschien. Bald schloß ich die Augen, mich der Hoffnung hingebend, von den gleichmäßigen Schwingungen des Waggons in Schlaf gelockt zu werden.

Kaum aber mochte ich eine Minute so gelegen sein, als ich mich Beute einer eigenthümlichen Unruhe fühlte. Unmerklich öffnete ich die Augen und blickte in die entgegengesetzte Ecke hin. Mein Reisegefährte, der vorher zu schlummern schien, war erwacht und fixirte mich mit einer beängstigenden Hartnäckigkeit. Jetzt erst konnte ich seine Züge wahrnehmen, so weit es das Zwielicht gestattete.

(Schluß folgt.)

genommen. Auch das Papier, in welches dasselbe gefüllt war und das doch blutig geworden sein muß, ist nicht aufgefunden worden. Die Recherchen der Criminalpolizei sind in vollem Gange.

* **Eisenach**, 25. Sept. Vorgestern waren hier die Directoren deutscher Lebensversicherungs-Banken zu einer Berathung streng vertraulicher Natur versammelt. Es waren 15 Directoren erschienen. Man nimmt an, daß es sich um die Frage der Arbeiterversicherung gehandelt habe.

Baden.

* **Karlsruhe**, 27. Sept. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewegen gefunden, Höchstihrem Oberhofmarschall Freiherrn von Gemmingen die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Großkreuzes des kaiserlichen St. Stanislaus-Ordens zu erteilen.

* **Karlsruhe**, 25. Sept. Das deutsche Reich ist aus einer großen Gefahr glücklich errettet worden. Es waren nämlich von den aus Frankreich vertriebenen Jesuiten einige, die im Elsaß geboren waren, zu ihren Verwandten gekommen und hatten sich schon mehrere Stunden im Reichslande aufgehalten. Sogar der Statthalter bemerkte die Gefahr nicht, die aus diesem Umstand dem Lande drohte. Aber die allezeit reichstreuen Freimauree hatten gleich Spürhunden die Reife jedes einzelnen Jesuiten beobachtet, hatten genau bemerkt, wie viele Patres über die deutsche Grenze gegangen und wo sie angekehrt waren. Sie machten nicht nur als halbtägige Anzeige bei der Behörde, sondern schlugen auch einen gewaltigen Lärm in den Zeitungen an, so daß der Statthalter nichts Giltigeres zu thun hatte, als die armen Patres schleunigst auszuweisen. Die Berliner „Germania“ vom 18. September schreibt:

„Aus Mülhausen erfahren wir auf dem Umwege über Paris, daß am 15. d. vier Jesuiten, die sich seit einigen Tagen im Centralhotel aufgehalten hatten, zum Kreisdirector citirt und angewiesen wurden, innerhalb 24 Stunden die Reichslande zu verlassen.“

Hierzu bemerkt die „Eis.-Lothr. Ztg.“:

„Diese auch in der „Union“ vom 19. d. M. enthaltene, angeblich dem „Figaro“ entnommene Mittheilung entbehrt vollständig der Begründung. Es ist der Behörde über den Aufenthalt von Jesuiten in Mülhausen nichts bekannt geworden und konnte daher auch eine Citirung und Ausweisung solcher nicht erfolgen.“

Die „Union“ fügt dem bei:

„Wir können indessen mit Bestimmtheit behaupten, daß, wenn auch speciell in Mülhausen keine Ausweisung stattgefunden hat, doch an anderen Orten des Elsaß solche zu verzeichnen sind.“

Also ausgewiesen sind sie, die Gefahr ist glücklich vorüber. „Lieb Vaterland kannst ruhig sein.“ Die „Bad. Landesztg.“ ist aber doch noch nicht ruhig, sie schnobert immer noch nach Jesuiten und benennt auf's Neue wieder, daß sich drei Patres in Marienthal aufgehalten, also schon bedeutend näher an Karlsruhe. Ist das nicht höchst gefährlich? Wir müssen einstweilen die Richtigkeit dieser Mittheilung entschieden bezweifeln und als ein Erzeugniß der allzugroßen Jesuitenfurcht ansehen. Gleichwie thörichte Menschen, die sich vor Gespenstern fürchten, überall Gespenster sehen, wo keine sind, so geht es wahrscheinlich auch der „Landesztg.“. In ihrer blaffen Angst vor Jesuiten sieht sie oder ihr

Erklärer Correspondent jeden fremden Priester für einen Jesuiten an. — Noch viel unglaublicher ist, was die „Landeszeitung“ ferner noch aus Marienthal berichtet, vorige Woche sei der Kreisdirector von Hagenau in Marienthal gewesen und habe die drei sich dort thätig aufhaltenden Jesuiten „erlaubt, sich gefälligst auf die Reise zu machen; sie sind aber vorläufig geblieben“. Wenn nun die „Landeszeitung“ in ihrer Jesuitenangst auf die Reichslande blickt und Jesuiten sieht, wo keine sind, so hat sie doch mit unbegreiflicher Sorglosigkeit den sehr gefährlichen Angriff ganz unbemerkt, welcher unserem badischen Lande von Süden her in der vorigen Woche bereitet wurde. In der gut badischen Stadt Konstanz waren in voriger Woche verschiedene Ordensgeistliche in ihrem Ordenshabit eingezogen, ganz ungenirt in den Straßen vor Konstanz herumspaziert, hatten sogar Messe gelesen und öffentliche Reden gehalten. Nur von den anwesenden Kapuzinern hat keiner öffentlich gesprochen, aber von den Dominikanern und sogar von einem Jesuiten wurden in der geschlossenen Generalversammlung Reden gehalten! Und doch liegt Konstanz noch am Bodensee und ist noch gut badisch, und der badische Staat existirt auch noch ohne Schaden genommen zu haben. Ja sogar Seine Königliche Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin haben in wiederholten Telegrammen diese Versammlung mit sammt ihren Kapuzinern und Jesuiten u. s. w. begrüßt und derselben Ihr allerhöchstes Wohlgefallen ausgesprochen. — Es scheint demnach gar nicht so gefährlich zu sein, wenn auch wieder einmal ein paar Jesuiten in's Land kämen, daselbst predigten, Missionen hielten wie früher. Die „Jesuitenangst“ ist ein thörichtes Hirngespinnst und sollte in unserer Zeit der Aufklärung ebenso verschwinden, wie die Hexenangst früherer Jahrhunderte.

* **Karlsruhe**, 27. Sept. In der Leipziger „Zeitung für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands“, herausgegeben von Dr. H. V. Weiske, verleiht sich ein moderner Pädagoge, Herr Dr. F. Dir, in einer „Charakteristik des Gubrun-Liedes und des Gubrun“ zu folgender prachtvoller Expectoration: „Aus dieser reinen Höhe (des germanischen Heidenthums) wurde das deutsche Weib herabgeführt durch das römische Christenthum. O, wie hat doch von Anbeginn das Römertum unser Volkstum geschädigt! Die Natur verbödete, tausend liebliche Gestalten der Dichtung verschwanden oder mußten sich den Heiligenschein aufstülpen lassen. In dem Kampfe des Römertums gegen uns schädigte dasselbe vor Allem die deutsche Frauenverehrung. Einige unserer Göttinnen wurden Heilige, die Mehrzahl Hyänen. Die Weiber dürfen — sie sind unreine Wesen — die Hölle nicht mehr mit bloßen Händen, bald gar nicht mehr angreifen, bald auch die Männer nicht mehr. Priesterliche Geschäfte darf das Weib nicht mehr verrichten, Heilkraft und Blick in die Zukunft gelten als Teufelswerk. Nach den meisten altgermanischen, heidnischen Gesetzen war das Wehrgeß für die Verletzung eines Weibes doppelt so groß als das für einen Mann; durch die Kirche wurde es weit geringer, betrug nur noch die Hälfte! Noch Karl der Große bedrohte den Frauenräuber mit dem Tode, die Kirche nur mit dem Banne. Vor der Verührung mit dem Unreinen wird der Priester geschickt durch die Ehelosigkeit; aber über Schließung, Führung und Lösung der Ehe maßt sich der ehelose Mann ein zu

bringliches, ausschließliches Recht an. Die Marienvergötterung wird doch kein Verständiger als Erlaß gelten lassen wollen für solche tiefe Schädigung. Wie erhaben erscheint uns der alte Berseker Wate gegenüber jenen christlichen Hexen- und Rezer-Nichtern, die die weibliche Ehre auf das Schamloseste verletzten und aus Hinrichtungen unschuldiger Frauen Volksfeste machten zur Ehre Gottes!“ An und für sich betrachtet sind die Ausführungen des ehrenwerthen Herrn Dr. Dir zu lächerlich, als daß man ihnen überhaupt Beachtung schenken sollte; aber die Sache hat eine ernste Seite, wenn man bedenkt, daß solchen Pädagogen — und leider gibt es deren gegenwärtig allzu viele — welche die Einführung des „römischen Christenthums“ als eine tiefe Schädigung des germanischen „Volksthum“ bebauern, die Erziehung christlicher Kinder anvertraut ist.

† **Von der Eisenbahn**, 25. Sept. Nach einem Artikel vom Bruchheim in Nr. 216 soll unter der Geißlichkeit das Gerücht circuliren, „es bekomme keiner in Karlsruhe eine Pfarrei, der nicht den Herren dort persönlich sich vorgestellt“. Einsender dieses ist in der Lage, dies Gerücht — wenn es wirklich circuliren sollte — aus ganz zuverlässiger Quelle als grundlos zu bezeichnen. Sollten, durch dasselbe veranlaßt, Geistliche in Karlsruhe schon Besuche gemacht haben, welche sie sonst unterlassen hätten, so werden Solches die betreffenden „Beamten des Ministeriums“ sicherlich nicht minder bebauern als die Geistlichen, welche für unnötiges Reisen Zeit und Geld vergeudet haben.

† **Aus Baden**, 24. Sept. Die badische Eisenbahnverwaltung schwimmt mit der Reaction! Sie verbietet ihren Beamten und Bediensteten das Gerathen, wenn es für dieselben noch nichts taugt. — Auf „Badische Landeszeitung“ zum Kampfe gegen diese „rückwärtige Bewegung“! Wir unsererseits können die Eisenbahnbehörde zu diesem Schritte nur beglückwünschen. Schwermiegende Gründe haben sicherlich diese Maßregel veranlaßt. Ein tiefes Bedauern überkommt uns, wenn wir so ein Herrchen, kaum dem 20. Lebensjahre entküpft, mit einem Gehalte von 9—1200 M., ohne feste Anstellung, im Hafen der Ehe sehen. Sind die Fitterrücken vorüber — oh, sie waren so schön — so tritt bereits etwas Nüchternheit ein. Man schaut sich nach Hilfe um, sucht und findet solche auch vielleicht bei den Eltern der Frau. Doch diese Quelle ist sehr oft bald versiegt! Die Familie hat sich inzwischen um ein oder zwei Glieder vermehrt, die auch leben wollen, während der Gehalt nach Abzug der Wohnungsmiethe kaum reicht, zwei Personen zu ernähren. Jetzt wird die Verwaltung angebetelt. Diefelbe gewährt nach Prüfung der Verhältnisse eine Unterstützung von 50 oder 60 Mark. Doch, was ist diese Summe für eine Familie mit leerer Kasse? Ist der Ehemann überdies noch nicht fest angestellt und hat daher noch ein Examen zu machen, ohne dessen Befreien er heute nicht weiter kommen kann, so kommt er in der Regel nie dazu — er bleibt sitzen. Nahrungsvorgern, Vaterpflichten, Kindergeschrei und Studiren, wie reimt sich dies zusammen! Tritt nun noch der Fall dazu, daß ein oder das andere Glied der Familie erkrankt, so schaut die Noth buchstäblich zu allen Löchern heraus. Nun beginnt das Schuldenmachen; man geht zum Bucherer, verpfändet seine Dienstcaution, macht viel-

Kleine Mittheilungen.

(Das schöne Fräulein.) Man schreibt aus einer Stadt im nördlichen Böhmen: „Seit 2 Tagen herrscht bei uns die größte Aufregung. Männer sind zum Streite gerüstet. Frauen liegen sich in den Haaren, mit einem Worte, die sonst so vielfach gerühmte Eintracht in unserem Städtchen ist dahin. Und ein unschuldiges Briefchen trägt an all' diesem Unheile Schuld. Beim hiesigen Postamt ist nämlich vor einer Woche ein Schreiben eingelaufen, welches die höfliche Adresse trug: „An das schöne Fräulein in —“ und der hiesige Postmeister, welcher, eingendes des Amtsgeheimnisses nur seiner Frau und Tochter von diesem Schreiben erzählte, wußte gar nicht, daß unser Städtchen alsbald Kenntniß von diesem Briefe erhielt. Bei dem Postmeister erschien schon am nächsten Morgen eine Anzahl junger Damen, welche den Brief für sich reklamirten, und sogar junge Geschmiden wollten diesmal deutsch verstehen und machten Anspruch auf den Brief. Der Postmeister verweigerte jedoch die Ausfolgung des Briefes und selbst als des Bürgermeisters Tochterlein, das sich bisher für das „schönste Fräulein“ gehalten, mit der Bezeichnung das „schöne Fräulein“ zufrieden sein wollte und den Brief verlangen ließ, wurde er ihr ver sagt. Die Tochter des Kriegsgerichtspräsidenten war auch nicht glücklicher, und mit Spannung erwartete man daher allenthalben das Urtheil des Postmeisters, welcher durch die Verhältnisse zu einem neuen Paris gemacht wurde. Vorgestern, am frühen Morgen endlich durchlief unsere Stadt die bange Nachricht, daß im Postmeister der Vater über den Menschen gesiegt habe, und daß er seiner eigenen Tochter das Briefchen „an das schöne Fräulein“ ausgefolgt habe. Meine Feder ist zu schwach, um die Aufregung zu schildern, welche in unserer Stadt in Folge dessen Blaz griff, und die leider noch im Zunehmen begriffen. Wenn Sie demnächst die telegraphische Mittheilung erhalten, daß in an das Postamt gestürzt habe, und daß dem Postmeister von mehr

oder minder schönen Fräuleins die Augen ausgekratzt wurden, so wundern Sie sich nicht im Geringsten darüber.

(Als Seitenstück zu Dr. Lanner) wird in süddeutschen Blättern erzählt, daß bei Hohenaschau (Wapern) eine Bäuerin auf ihrem Hofe lebt, arbeitet und vollkommen gesund ist, die seit vielen Jahren nicht das Mindeste genießt außer Wasser aus einem bestimmten Brunnen. Etwas Anderes, selbst anderes Wasser, kann sie gar nicht vertragen, ohne krank zu werden. Wird wohl nicht so genau zu nehmen sein.

(Zur Charakteristik der modernen Jugend) veröffentlicht die „Christlich-pädagogischen Blätter“ den Brief einer Schülerin der achten Klasse, 14 Jahre alt, aus einer reichen Familie, welche Anfangs Juli zum Landaufenthalt nach G... in Niederösterreich sich begab und an eine ihrer Mitschülerinnen schrieb. Der Brief wurde in der Klasse beim Unterrichte confiscirt. Wir bringen denselben mit Hingelassung der Personen-Namen wörtlich, sammt allen stilistischen und orthographischen Fehlern. „Liebe Anna! — Reines Versprechens gemäß will ich dir heute einige Zeilen zumommen lassen. Erstens bitte ich dich mir das Zeugniß wenn ich es mir nicht hole oder holen lasse es mir zu schiden. Wie stehts mit der lieben Schule sind seit dem ich fort bin schon viele weg. Wenn es dich Interessirt will ich dir mittheilen, wie ich mich in G... unterhalte. Gestern den 7. war ein Kränzchen wo wir uns sehr gut unterhielten wir waren bis 5 Uhr früh, habe mich speziell mit einem Husaren-Oberleutnant sehr gut unterhalten ist ein sehr hübscher Mann ein ganz schwarzer Käfer er ist mit seinen Eltern auf erholung 2 Monate hier. Ich freue mich schon wenn er heute kommt er hat uns versprochen um 10 Uhr zu kommen. Du würdest dich sehr gut unterhalten da sehr viele junge Leute hier sind. Wie geht es deinem Agisich ist er vielleicht schon in ungnade gefallen den kann man es denn wissen denn dein wahlpruch ist jeden Tag einen Anderen natürlich so ein häßliches Mädchen kann auch

wählen. Habt Ihr Eure Biographie (soll wohl heißen Photographie) schon aufgestellt wie viele hat den der vielgeliebte Agisich. Wie geht es allen meinen lieben Mitschülerinnen bin ich schon recht ausgerichtet worden besonders von W... B... S... und dergleichen. Du wirst wohl recht böse sein über meine schlechte Schrift aber ich muß mich noch in die Toilette werfen ich bin im Schlafrock und nicht frisiert den wenn er kommt muß ich doch schön sein. Sage der S... Sie soll nicht böse sein aber ich kann doch ihr nicht dasselbe schreiben und sonst weiß ich nichts. Also verzeihe mir meine Schrift sie ist unter der Ehreil aber du weißt wie gern ich schreibe. Es küßt dich tausendmal deine... Den nächsten Brief schreibe ich der S... lasse außer S... den Brief niemanden lesen. Viele Grüße an Sie. Es küßt dich nochmals deine...“

Ein neues Steuer-Programm.

Besteuere den Jopf und den Schendrian,
Den musikalischen Größenwahn,
Besteuere die Buscher und Stämper.
Besteuere die Falschheit und Unnatur,
Besteuere bemalte Wangen,
Besteuere die hohe Kopffrisur,
Besteuere die Schleppe, die langen,
Besteuere Gefinnungslumpenthum,
Besteuere die Hänker und Zücker.
Besteuere die Frevler an Bachus' Ruhm,
Besteuere die Fälscher und Mischer.
Besteuere die Hoffart, besteuere den Reid,
Besteuere die wäßrigen Dichter,
Besteuere die kleinnüthige Traurigkeit,
Besteuere die sauren Gesichter.

Der Staatsmann, der solche Steuern erhebt, wird Dankeswerthes beginnen.

leicht auch in Wechselfen und — wir wollen Niemand zu nahe treten; doch exempla demonstrant — man macht einen Fehlgriff — in die Kasse. Mit aller Wucht bricht nun das Elend über die Familie herein. Der Mann wird seines Dienstes entlassen, muß in Bruchsal oder Freiburg Wohnung beziehen, die Familie aber fällt — der Armenkasse zur Last, weil die Eisenbahnverwaltung sich in diesem Falle nicht um dieselbe zu kümmern hat. Wir können deshalb die Maßregel der Eisenbahnverwaltung, wenn sie richtig Maß und Ziel hält, mit Freuden begrüßen. Die badische Eisenbahnverwaltung ist der Ansicht: Wer von meinem Personal heirathen will, der warte, bis er bei entsprechendem Alter einen Gehalt bezieht, mit dem er eine Familie anständig zu ernähren vermag; wer dies nicht will, der mag seinen Dienst quittiren und thun, was er nicht lassen kann. — Diese Maßregel einer Staatsbehörde ist zugleich ein Beweis, daß die durch das Gesetz geschaffene Freiheit in der Ehe-schließung sehr oft in der Praxis schwer durchzuführen ist.

Lothales.

* Karlsruhe, 27. September.

(Stadtgarten.) Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich während des gestrigen Nachmittags in und um den Stadtgarten an, um die Minute abzuwarten, in welcher die tühne Luftschifferin Madame Securius mit ihrem Luftballon „Neptun“ in die „höheren Regionen“ fahren wollte. Eine wahre Wallfahrt bewegte sich den ganzen Nachmittag von dem alten in den neuen Theil der Residenzstadt, überall hörte man die Worte: „zu Frau Securius!“ Während die Füllung des Niefenballons vor sich ging, ließ sich die Capelle des 2. bad. Dragoner-Regiments Nr. 21 (warum das 3. bad. Dragoner-Regiment Nr. 22 angezeigt war, wissen wir nicht) in vorzüglicher und unterhaltender Weise hören. Kurz nach 5 Uhr wurde der Niese „Neptun“ seiner Fesseln entledigt und circa 8 Mann Soldaten hatten ihre vollste Kraft anzustrengen, denselben so lange zu halten, bis Frau Securius die Zeichen zur Abfahrt gab. „Eins, zwei, drei“, und majestätisch stieg der Ballon mit Frau Securius empor; er nahm seinen Weg in einer Höhe von 1950 Meter südwestlich und landete um 1/2 6 Uhr glücklich auf dem Felde des Bauers Remmelsbacher bei Mörsch; der Ballon fuhr noch mehrere Male bei der Landung in die Höhe, wobei Frau Securius in den Hüften einige unbedeutende Stauchungen erlitten; sonst ging die Fahrt ohne Unfall vor sich. Der Ballon wurde auf dem Wagen des genannten Bauers wieder hierher gebracht. Bemerkenswerth ist noch, daß ein Knabe zwei Stunden lang springend der Richtung des Ballons gefolgt ist und gleichzeitig mit der Landung des Ballons anlangte.

(Unfall.) Am Samstag Abend gerieth in der Kaiserstraße ein Kind von 3 Jahren unter die Räder eines Pferdebahnwagens. Obgleich der Kutscher, nachdem das erste Rad das Kind bereits am Kopfe verlegt, sein Möglichstes that, um den Wagen zum Stehen zu bringen, so ging doch das eine hintere Rad quer über den Unterleib des Kindes. Einige Herren brachten das schwerverletzte Kind in das nächstliegende Haus, wo es in ärztliche Verpflegung kam. Möge dieser Fall wieder eine Warnung für Eltern sein, welche über ihre Kinder zu wenig Aufsicht führen; denn nicht selten kommt es sogar vor, daß sich Kinder auf das Pferdebahngleise stellen und den ihnen entgegenfahrenden Wagen bis auf einige Schritte herantommen lassen und dann, nachdem sie dem Kutscher „eine Nase geschnitten“, davonspringen.

(Brand.) Heute Nacht halb 1 Uhr ertönten Feuer Signale. Ein einzelnstehendes Haus in der Augartenstraße — es soll eine Küchenschütte sein — brannte, da es ziemlich viel Holzwerk enthielt, nieder. Um 2 Uhr war das Feuer wieder gedämpft.

(Diebstahl.) Dem Kleiderhändler Kahn in der Adlerstraße wurden gestern Abend 1000 Mark gestohlen.

(Ziehung.) Die 139. Gewinnziehung des groß. badischen Eisenbahn-Lotterie-Anlehens zu 14 Millionen Gulden gegen 35 fl. Loose vom Jahre 1845, an welcher diejenigen 8000 Loosnummern theilnehmen, welche in der Serienziehung vom 31. August d. J. dazu bestimmt worden sind, wird Donnerstags, den 30. Sept., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an, im Ständehaus dahier unter Leitung einer groß. Commission öffentlich vorgenommen werden.

(Postalisches.) Vom 1. October ab kommt bei Postanweisungen nach Niederland und Niederländisch-Ostindien das Umrechnungsverhältniß von 100 Gulden Niederländisch gleich 170 Mark in Anwendung. — Am 26. d. M. wird in Griesbach eine Reichs-Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienste in Vereinigung mit dem daselbst bestehenden Postamt eröffnet werden. — Das für die Dauer der Vadezeit in Griesbach eingerichtete Postamt und die in Vereinigung mit demselben für die gleiche Zeit eröffnete Telegraphen-Station werden mit dem 30. September wieder geschlossen. An die Stelle des Postamts tritt mit dem 1. October in Griesbach wieder eine Postagentur ohne Telegraphendienst. Auch die in dem Orte Freiersbach während des Sommers bestandene Postagentur wird am 1. October d. J. ihre Thätigkeit einstellen.

Kleine badische Chronik.

* Karlsruhe, 27. Sept. Vom 1. October an wird Herr Geh. Archivrat Dr. v. Weech die Chefredaction der „Karlsruher Zeitung“ übernehmen.

* Karlsruhe, 24. Sept. Folgenden Artikel des „Freiburger Boten“ dürfen wir unseren hiesigen Lesern nicht vorenthalten: „Die Notiz des „Bad. Beob.“ Nr. 207, wonach die „Bad.

Landesztg.“ den Culturkampf gegen die religiöse Kunst mit dem Ausrufe: „Die religiöse Kunst ist eine Eiselbrücke, auf der nur Eitel und Stämper einherwandeln“, eröffnete, hat mir ein Erlebnis in's Gedächtniß zurückgerufen. Ich besuchte in der Universitätsstadt die Kunstausstellung am Karlsplatz. Die religiösen Bilder bestimmten mich zum zweiten Rundgange. Dieses Mal hatte ich einen Kunstmaler zum Begleiter. An Gemälden einer gewissen Kunstschule, die nach der „Bad. Landesztg.“ nicht auf der Eiselbrücke einherwandelt — sie hatte keine religiösen Bilder ausgestellt — ging ich schnell vorüber. Das fiel meinem Begleiter auf. Er fragte nach dem Grunde und bestätigte nicht nur mein Urtheil als richtig, sondern malte es noch damit aus, daß er sagte: „Wenn man einen Ochsen in die Kunstausstellung ließe, so würde er die Bilder dieser Kunstschule herausfinden, weil er sie für eine Wiese zum Abweiden hielte.“ Diesem Urtheile stimmte ich bei und fügte noch hinzu: „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die „Bad. Landesztg.“ für diese Kunstschule schwärmt; ganz gewiß ist es aber, daß die Landesbase weder die religiöse Kunst, noch die ausgezeichneten Meister derselben kennt, sonst hätte sie sich mit ihrem Ausrufe nicht an den Branger gestellt.“

* Mühlburg, 27. Sept. Die neue Adresse des durchgebrannten Briefträgers ist das Amtsgefängniß Karlsruhe, wofelbst der Mann, der sich dem Gerichte freiwillig stellte, untergebracht ist. Die Beruntretungen sind glücklicherweise von keinem Belange: der Hauptschaden trifft selbstverschuldet einen Mann aus D., welcher einen Postauftrag einlöste, ohne sich die Wechsel auszuliefern zu lassen.

* Mannheim, 26. Sept. Nächsten Dienstag, 28. Septbr., — an dem Tag des landwirthschaftlichen Festzuges — wird die Ausstellung schon Morgens 7 Uhr geöffnet; es beträgt an diesem Tag von Morgens 7 bis 11 Uhr das Eintrittsgeld bloß 50 Pfennig.

* Weinheim, 26. Sept. Vorgestern Abend zwischen 6 und 8 Uhr, gerade nach Schluß der Saison brannte der Kurfaal und seine angrenzenden Wohnräume ab. Der Pächter war gerade mit einer Spasierfahrt in's Birlenauer Thal begriffen. Hoffentlich wird das Gebäude in nächster Saison zweckentsprechender und solider wiederhergestellt sein.

* Pforzheim, 25. Sept. Schon gestern früh konnte kein Billet zum Extrazug nach Mannheim mehr erlangt werden. [Würde es sich nicht auch lohnen, einen Extrazug von Karlsruhe aus abgehen zu lassen?]

Schwurgericht.

→ Mannheim, 25. Sept. Heute kam zur Verhandlung die 7. Anlage gegen Meher Friedrich Hagelocher von Bonigheim, 3. J. hier wohnhaft, 37 Jahre alt, wegen Meineids. Derselbe taufte vor etwa 2 Jahren von Karl Henn in Mubau zwei Stück Ochsen, einen um 240 Mark und einen um 180 M., und zwar soll der erste mit Gewährleistung, der zweite indeß ohne Garantie verkauft werden. Der Angeklagte behauptet indeß, auch bezüglich des zweiten Thieres sei bei dem Verkauf die Gewährleistung bedungen worden und kam es, da das Thier sich als lungentranke zeigt, zu einem Rechtsstreit, bei welchem Hagelocher am 8. April d. J. einen ihm zugesprochenen Eid dahin leistete: „Es sei nicht wahr, daß bei dem erwähnten Verkauf die Gewährleistung ausgeschlossen geblieben sei.“ Wie nun die Anlage ausführt, soll dieser Eid wissenschaftlich falsch geschworen sein und wird auch heute durch mehrere Zeugen dies bestätigt. Der Vertreter der großherzoglichen Staatsanwaltschaft hält auch nach der heutigen Verhandlung die Schuld des Angeklagten für erwiesen und glaubt auch nicht, daß nur ein fahrlässig falscher Eid vorliege, weshalb er um Bejahung der Schulfrage bezüglich des Meineids bittet. Der Verteidiger sucht hiergegen darzutun, daß nach Verlauf von zwei Jahren die Zeugen sich wohl nicht mehr mit Bestimmtheit auf die beim Verkauf bedungenen Abrechnungen entsinnen könnten und bemerkt ferner, gerade der Hauptzeuge Henn sei so wesentlich bei der Sache interessiert, daß man seinen Aussagen nicht den vollen Werth beilegen könne. Der Antrag des Verteidigers geht auf Freisprechung eventuell Bejahung der Frage wegen eines fahrlässig geleisteten Eides und lautet der Wahrspruch der Geschworenen diesem letzteren Antrag entsprechend. Der Gerichtshof verurtheilte hiernach den Angeklagten unter Verfallung in die Kosten zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

8. Anlage gegen Christian Stöhner, Eisengießer von Sedenheim, wohnhaft hier und Michael Weber, Drechsler von Labenburg, ebenfalls wohnhaft dahier, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg, letzterer wegen Theilnahme an einer Schlägerei. Diese Angelegenheit mußte schon zweimal verhandelt werden, einmal vor der Strafkammer, alsdann wurde sie, nach dem Ergebnisse näherer Untersuchung, vor das Schwurgericht verwiesen. Zuletzt wurde sie von letzterem, wegen Ausbleibens des Hauptzeugen Rau, bis heute vertagt. Angeklagte hatten sich in der Nacht vom 15./16. Februar d. J. nicht ohne ihr Verschulden in eine Schlägerei verwickeln lassen, durch welche der Tod des 20jährigen Melchior Grab verursacht wurde. Christ. Stöhner ist außerdem beschuldigt, daß er bei dem gleichen Anlaß den 17jährigen Karl Barth von hier durch drei Messerstücke vorzüglich an der Gekundheit beschädigt habe. Die Katastrophe widelte sich folgendermaßen ab. Es sammelten sich zwei Gruppen junger Leute, auf der einen Seite Melchior Grab, Karl Barth, Ludwig Lanius und Friedrich Hildebrand, auf der anderen Seite Christian Stöhner, Michael Weber und Julius Rau und sind in der erwähnten Nacht etwa um 12 Uhr in der Nähe des hiesigen Marktplatzes aufeinander gestoßen. Es scheint, daß eine Aeußerung des Karl Barth die Veranlassung zum Streite bot. Stöhner antwortete sofort mit Thätlichkeiten, indem er dem Lanius einen Faustschlag versetzte. Damit war das Signal zur allgemeinen Rauferei gegeben, über

deren Einzelheiten die Angaben der Beteiligten verworren durcheinander laufen. Sicher ist nur, daß Stöhner mit Barth zusammengeraufen ist und demselben mehrere Verletzungen mittelst eines Messers beibrachte. Ueber den verhängnißvollen Act der Schlägerei, die Verwundung des Grab, gehen die Aussagen der Beteiligten völlig auseinander und gebricht es leider auch an sicheren objectiven Merkmalen, wem dieselbe zur Schuld zu rechnen ist. Die beiden Genossen Stöhner's, Weber und Rau, suchen diesen zu belasten. Dagegen wird Weber durch eine Wahrnehmung des Lanius in hohem Grade verdächtigt. Es fehlt also Klarheit und Gewißheit über den wirklichen Gegner des Verstorbenen. Nach längerer Rede des Staatsanwalts Dieß, welche energisch wiederholt auf die eingeschickene, gefährliche Sitte des Messergebrauchs aufmerksam macht und betont, daß die Geschworenen einen Schuldspruch thun sollten, der, da man nicht die Gewißheit und die Ueberzeugung von dem wirklichen Thäter habe, unser Rechtsgefühl einigermaßen versöhne, verurtheilte der Gerichtshof den Christian Stöhner zu 2 Jahren, den Michael Weber zu 1 Jahr Gefängniß, von welchen Strafen die erstandene Untersuchungshaft von 6 Monaten in Abrechnung zu bringen ist. Sämmtliche Verurtheilte sind sehr übel beleumundet.

— Auf die Tagesordnung kommt noch ein weiterer Fall und zwar Montag Nachmittags 4 Uhr, Hermann Weisha von Groß-Rudstadt wegen Brandstiftung.

Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 27. Sept. (Hoftheater.) Gestern ging nach beinahe zweijähriger Ruhe Adam's „Postillon von Bonjumeau“ wieder in Scene. Adam, einer der talentvollsten, mit Halévy und Auber auch productivsten französischen Komponisten, ward geboren zu Paris 1803. Er erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater und trat im Jahre 1817 als Zögling in das Conservatorium zu Paris ein. Nachdem er in demselben die nöthigen Vorstudien gemacht hatte, ward Reicha sein Lehrer im Contrapunte. Später genoß er noch Boildieu's Unterricht in der Composition und scheint dieser sein Lehrer den meisten Einfluß auf ihn geübt und seinem regen Talente zuerst eine bestimmte Richtung gegeben zu haben, die sich in einer bei den Franzosen seltenen, reichen Gemüthlichkeit und einer Leichtigkeit in der Auffassung wie in der Darstellung ausdrückt. Seine selbstständige musikalische Laufbahn begann Adam nicht als Componist, sondern als Lehrer im Klavierspielen und als Virtuos auf seinem Instrumente. Erst als er in solcher Sphäre einige Zeit mit Erfolg gewirkt hatte, trat er auch als Componist auf. Eine wahrhaft neue Epoche der Wirksamkeit aber eröffnete Adam mit dem weltbekannten „Postillon von Bonjumeau“, den er 1836 zuerst auf die Bühne brachte und der seine Wanderung über ziemlich alle Theater Europa's vollbracht hat. Diese Oper war es auch, welche ihn zu dem Rufe des bedeutendsten jungen Componisten erhob, der aus Auber's Periode hervorgegangen und in solcher gewissermaßen geschützt worden ist. Wurde Adam auch der Vorwurf gemacht, daß er theilweise leicht und flüchtig gearbeitet, so bekundet er sich doch überall als ein vorzüglich unterrichteter Musiker, und ganz besonders als ein feines Talent für das Romische. Auch in der geistigen Auffassung erfreuten seine prächtigen heiteren Melodien das sehr zahlreich anwesende Publikum und riß dasselbe zu vielen Beifallsclenden hin. Aber nicht allein die Melodien übten ihren Zauber aus, auch die Darsteller thaten ihr Möglichstes, um eine sogenannte gute Aufführung zu erzielen. Boran Frau Meyfeyn als Mabelle mit ihrer prächtigen, sympathischen Stimme. Schade, daß sie den Erfolg, welchen sie sich im ersten Acte gesichert, durch Einlage einer geschmacklosen Cadenz in der Arie des zweiten Actes wieder schmälerte. Ferner Herr Rosenberq, welcher zum ersten Male den Chapelon sang und sich seiner schwierigen Aufgabe aufs Beste entledigte. Herr Speigler wußte seinen Biju mit der natürlichen Komik auszuschnüden, welche ihm ganz besonders eigen zu sein scheint; ebenso Herr Harlach er seinen Marquis de Corci. Chor und Orchester, welche ebenfalls auf der Höhe ihrer Aufgabe waren, trugen unter der Direction des Herrn Ruczel ebenfalls zum Gelingen des Ganzen bei.

Karlsruhe, 27. Sept. Guard von Bauernfeld steht, wie soeben aus Jßl gemeldet wird, in Gefahr, zu erblinden. Der greise Dichter, welcher im Januar nächsten Jahres das 78 Lebensjahr vollendet, hat das Licht des einen Auges bereits eingebüßt und nach Aussage des Arztes soll auch das des zweiten Auges unrettbar verloren sein. Wer den unermüdblichen Fleiß des Dichters kennt, wird die Größe dieses Unglücks ermaßen.

— Karlsruhe, 27. September. Der Pophysler, Herr Driech, wird, wie aus dem Inserattheil ersichtlich ist, bis zum nächsten Sonntag im Gasthof zum „Weißen Bären“ Vorstellungen geben. Es werden vorzüglich Naturscheinungen, wie z. B. Effecte der Sonnen- und Mondbeleuchtung, Schneegestöber, Gewitter, Wasserfälle, Seestürme, Ausbrüche von Vulkanen (Vesuv), auch Jagden (Löwenjagd), Eisenbahnzüge u. beweglich dargestellt. Außerdem ist eine Sprechmaschine in Thätigkeit. Die Vorstellung bietet recht nette und unterhaltende Sachen und ist der Besuch derselben auch für die liebe Jugend zu empfehlen.

Redacteur: F. H. Gerber.

Erliebte Stellen.

Möhringen. Die Gemeinde sucht einen Arzt. Von der Gemeinde erhält derselbe außer Wohnung mit Garten ein jährliches Wartgeld von 800 Mark.

Conferenz für das Kapitel Ottersweier
Dienstag, den 5. October, Vormittags 10 Uhr, im „Hirschen“ zu Bühl. Um 8 Uhr ein Seelnamt für die 4 Capitularen und Jahrtage, wozu einladet
Lender, Diakon.

Verlag von Alfred Coppenrath in Regensburg.

Colmar's

gesammelte Predigten.

Neue durchgängig verbesserte und durch Register vermehrte Ausgabe.
 I. Band: Predigten auf die Sonn- und Festtage des Jahres. 1. Abth. — II. Band: Fastenpredigten. 1. Abth. — III. Band: Fastenpredigten. 2. Abth. — IV. Band: Predigten auf die Sonn- und Festtage des Jahres. 2. Abth. — V. Band: Predigten auf die Sonntage nach Pfingsten bis zum Jahresschlusse. Advents- und Fastenpredigten. — VI. Band: Predigten auf die Feste der allers. Jungfrau u. der Heiligen. Schulreden. — VII. (Schluss-) Band: Predigten über besondere christl. Heilswahrheiten. Gelegenheitsreden. à Band M. 2.70.

„Colmar“ der ehrwürdige Dulder und leuchtende Bischof, ist als Kanzelredner durch die Fülle und Macht der Gedanken, durch den Glanz der Diction und dabei zugleich durch eine edle Popularität, unbestritten so ausgezeichnet und bekannt, dass es einer weiteren Anpreisung seiner hier dem hochwürd. Klerus in neuer Auflage angebotenen Predigten jedenfalls nicht bedarf.

Sieben erschien die mit großer Spannung erwartete Schrift: 2.2

Baumstark, R., Die Wiederherstellung der kath. Seelsorge in Baden.

Oberamtsrichter in Achern und Mitglied der II. Kammer.
 Dem kath. Klerus und Volke Baden's nach authentischen Actenstücken und eigenen Erlebnissen erzählt.
 8^o-Format, 7 Bogen, Preis M. 1.60. 2.2

Verlag der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg i. Br.

Crucifixe und Heiligen-Statuen

in sehr großer Auswahl, zu äußerst billigen Preisen bei

J. DORER,

Herrenstraße 30,
gegenüber der kath. Kirche.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes gänzlicher, reeller Ausverkauf.

Um mein großes Lager, wie unten stehend, so rasch als möglich auszuverkaufen, gebe sämtliche Waaren von heute an weit unter den Ankaufspreisen:
Bugkin in großer Auswahl sowie in allen Qualitäten;
Tuche und **Halbtuche** in schwarz sowie in verschiedenen Farben;
Oberländer Halbtuche, $\frac{3}{4}$ breit, sowie **Cassinet** in bedeutender Auswahl;
 schwarz und farbige **Cachemire** in verschiedenen Breiten u. Qualitäten;
Tchyt, **Alpaca** und **Orleans** ebenfalls;
 wollene und halbwoollene **Hemdenstanelle**;
Bettbarchent und **Drille** in verschiedenen Qualitäten;
 hausgemachte **Kölsche** in den schönsten Dessins;
Haumacher-Leinen in $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Breite;
 halb- und reinwollene **Stoffe** zu Unterröcken sowie **Württembergische Tuchstanelle**;
 weiße und farbige **Shirtings**, **Baumwolltuch** und **Futterstoffe** in 20 verschiedenen Qualitäten.

Mein großes Lager in **Kleiderstoffen** verkaufe 20% unter dem Ankaufspreise; ebenfalls die noch vorräthigen **Sommerbugkin** wegen vorge-rückter Saison 20% billiger.

Ueberhaupt noch viele, oben nicht bezeichnete Waaren werden zu billigen Preisen abgegeben.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

S. Guggenheim, Karlsruhe,

22, Kaiserstraße 22.

3.3



AMERICA.

Die Königlich Belgischen Postdampfer der „RED STAR LINE“ fahren von ANTWERPEN jeden Samstag DIRECT nach

NEW-YORK und PHILADELPHIA.

Ausgezeichnete Dampfer mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere aller Classen. Deutsche Bedienung und Arzt auf jedem Schiff. Passagepreise 1. Classe 360, 2. Classe 240, 3. Classe 120 Mark.

Man wende sich an B. von der Becke in ANTWERPEN oder Conrad Herold, Dürr-Müller, Mich. Wirsching, Babus & Stoll, Gebr. Bielefeld, Hauptagenten in Mannheim; C. Schwarzmann, Haupt-agent in Kehl; oder W. Gutekunst, K. Schmitt & Sohn, Hirschstrasse 29, und Jacob Schmidt, Herrenstrasse 37, in Karlsruhe.

Verlag von A. Werckenthin, Berlin S., Prinzenstraße 61.

Mit 1. October beginnt ein neues Abonnement auf:

„Die Wahrheit“,

Humoristisch-satirisches Wochenblatt.

Wöchentlich eine Nummer von 1 $\frac{1}{2}$ —2 Bogen großes Format mit zahlreichen Illustrationen
 Preis pro Quartal 2 Mark.

Redacteur: H. de Grouilliers.

Einziges konservatives und antisemitisches Witzblatt.

„Die Wahrheit“ hat sich in allen christlich gesinnten, konservativen, social-reformatorischen und antisemitischen Kreisen zahlreiche Freunde durch ihr unerschrockenes Auftreten, ihren schlagenden Witz, ihre tief empfundenen Zeitgedichte und ihre anerkannt klassischen unübertrefflichen Illustrationen erworben. Wir bitten um thätigste Unterstützung durch Abonnement und Empfehlung, und erlauben, besonders dahin zu wirken, daß „Die Wahrheit“ in den öffentlichen Lokalen aufliegt, wo Parteigenossen verkehren.

Grossherzoglich Badische Baugewerkeschule Karlsruhe.

Beginn des Wintersemesters den 2. November. 6.4
 Programme gratis durch

Die Direction.

Gasthof zum „Weißen Bären“.

Im untern großen Saal, Eingang durch den Hof: 3.2

Malerisch mech. op. Kunst-Theater

sowie ein **Phonographe** (Sprechmaschine) von Edison aus Amerika.
 Eintrittspreis: Erster Platz 80 Bfg., zweiter Platz 40 Bfg.; Kinder zahlen die Hälfte.
 Täglich (bis Sonntag, den 3. October), zwei Vorstellungen: 5 Uhr (für Kinder) und 8 Uhr.
 Hochachtungsvoll
J. Briesch, Mechaniker.

Brillen

nach Vorschrift der Vereinsklinik empfiehlt zu billigsten Preisen 40.20

Rudolf Mees, Kaiserstraße 82, beim Marktplatz.

Reparaturen prompt und billig.

Frankfurter Pferdemarkt

am 4., 5. und 6. October 1880.
 Verloosung am 6. October,

laut ausgegebenem Prospekte, von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollkräftigen vier-, zwei- und einpännigen Equipagen nebst completen Geschirren sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten etc. (H.61970)3.1
 Loose zu beziehen à 3 Mark durch das Secretariat des landwirtschaftlichen Vereins in Frankfurt a. M.



Griechische Weine

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen und Kiste frei — zu **19 Mark**

Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

J. F. Menzer, Neckargemünd,

Damen-Hemden	à M.	1.25,
Damen-Röcke, weiss	à „	1.—,
„ gewebt	à „	1.50,
Kinder-Röckchen, gewebt	à „	-.50,
Damen-Strümpfe, pr. Paar	à „	-.40,
Damenkragen mit Spitzen	à „	-.20,
Herrenkragen, leinene	à „	-.25,
Herrenhemden	à „	1.50,
Arbeitshemden	à „	1.50,
Hemden-Einsätze	à „	-.20,
Lein. Taschentücher, 1/2 Dz.	à „	1.40,
Kinderschürzen	à „	-.25,
Damenschürzen, leinene	à „	-.50,
Corsetten, beste Façon	à „	2.—

empfehl

Heinrich Cramer,

10.9 Herrenstrasse 19.

Reeller Ausverkauf.

Um wegen Wegzug mit meinem noch sehr bedeutenden Lager von **Schuhwaaren aller Art** möglichst rasch zu räumen, verkaufe solche von heute ab zu Fabrikpreisen. — Ebenso ist eine noch ganz neue **Ladeneinrichtung** billig zu kaufen bei

Franz Neubeck,

Ecke der Karl- und Erbprinzenstraße.

Stearin- und Paraffinkerzen

in allen Eintheilungen,
 neue grüne Kerzen,
 Kaffee in reichhaltiger Auswahl
 und nur feinen Qualitäten
 empfehle ich ausnahmsweise billigst.

J. Schuhmacher,

Amalienstraße 14. 3.3

Gesucht

werden für ein großes, gediegenes literarisches Unternehmen

Reisende.

Berdienst sehr lohnend. Sachkenntniß nicht erforderlich.
 Auch Beamte, Lehrer, Reisende anderer Branchen etc., welche sich namhaften Nebenverdienst verschaffen wollen, belieben sich zu melden.

Literarisches Institut, Gotha.

Constantia.

Mittwoch, den 29. d. M., Abends 8 Uhr,
 Versammlung im Vereinslocal. Vortrag.

Eis-Verkauf.

Circa 1200 Centner Eis werden im Einzelnen oder Ganzen verkauft bei

N. Heil,

Bahnhofrestaurant,
 Graben-Neudorf.

Schlosser-Werkstätte,

hell und geräumig, mit Feuerrecht und Schmiedewerkzeug, ist in Bern an einen tüchtigen Schlosser oder Zeugschmied unter günstigen Bedingungen von nun an zu verpachten. Arbeit zugesichert. Wohnung im Hause. Frankirte schriftliche Anmeldungen unter Chiffre A. P. 740 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Bern. (H981Y)2.1

Thonöfen

in großer Auswahl, bei vorzüglicher Qualität, zu billigen Preisen bei

Adolph Jost,

Thonwaaren- und Ofenfabrik,
 Rüppurrerstraße 92.

Zwangs-Versteigerungen.

Karlsruhe. Dienstag, 5. Okt., Vorm. halb 8 Uhr, in dem Geschäftszimmer des Notars Ott (Kaiserstraße 193): Wohnhaus in der Durlacherthorstraße Nr. 54 im Anschlag von 16,000 Mark.

Bruchsal. Mittwoch, 27. Okt., Am. 2 Uhr, a. d. N.: dem Bierbrauer Heinrich Kirchgäßner: Bierbrauerei mit Wohnhaus, Garten mit Bierkeller etc. Gesamtanschlag 53653 M.

Pfullendorf. Dienstag, 19. Okt., Nam. 2 Uhr, a. d. N.: den Th. Eugen Probst, Bleichers Eheleuten: Wiesen, Acker, Wohnhaus mit Schmiede etc. Gesamtanschlag von 21870 Mark.

Richtenthal. Donnerstag, 21. Okt., Nam. 3 Uhr, a. d. N.: dem Wilhelm Schweizer, Gastwirth zum „Kreuz“: Wirthschaftsgebäude, Bierbrauerei, Branntweimbrennerei, Stallung, Rüfnerwerkstätte, Garten, Wiesen etc. Schätzungspreis 65050 Mark.